

Pfarrer Karl Sendker

Botschaften von Maria (1)

Wie soll das geschehen?

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. **(Lk 1,26-38)**

Botschaften von Maria. Da denken viele Katholiken an Fatima, an Medjugorje, an Lourdes, vielleicht auch an die „Frau aller Völker“. Aber die Urbotschaften von Maria finden wir in den Evangelien, besonders im Lukasevangelium. Die sind alle sehr kurz, gleichsam Kurzbotschaften. Aber die haben es in sich. Sie enthalten ganz wichtige Impulse für geistliches und auch menschliches Leben. Eine dieser Kurzbotschaften der Gottesmutter möchte ich Ihnen jetzt vorstellen.

Der allererste Satz, den Maria in der Bibel spricht, heißt: „Wie soll das geschehen?“ Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne. Maria hatte vom Engel die größte Verheißung Gottes bekommen, die man sich überhaupt nur vorstellen kann. „Du sollst die Mutter des Allerhöchsten werden. Der Sohn Gottes soll durch dich in diese Welt kommen.“ Und dann schau Dir dieses junge Mädchen an. Sie steht hilflos und ratlos da: „Wie soll das geschehen? Ich leb ja mit keinem Mann zusammen.“

Aber dann bekommt sie von Gott durch den Engel eine zweifache Antwort auf ihren Einwand.

Die erste Antwort: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“

Und die zweite Antwort: „Für Gott ist nichts unmöglich.“

Maria muss und darf lernen (und wir dürfen das auch lernen), dass für Gott nichts unmöglich ist. Und wenn wir dann immer noch fragen: „Wie soll das geschehen?“, dann wird Gott uns immer wieder auf diese Frage antworten: „Der Heilige Geist wird über dich kommen.“ Der Heilige Geist wird es tun. Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Das zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Alte und Neue Testament: Für Gott ist kein Ding unmöglich.

Denken Sie an die Abrahamsgeschichte. Abraham hatte von Gott die Verheißung bekommen: „Du wirst von Sara einen Sohn erhalten.“ Aber die Jahre gehen ins Land, und nichts passiert. Und dann heißt es da: „Sollte für Gott etwas unmöglich sein?“ Als Abraham schließlich hundert Jahre alt war, da schenkt Gott ihm von Sara einen Sohn. Für Gott ist kein Ding unmöglich. (Gen 18,14; 21,1-5)

Oder denken Sie an einen Mann wie Ijob, der die Warum-Frage immer wieder vor Gott gebracht hat, ja der mit Gott gerungen hat. Am Ende antwortet Gott ihm aus dem Wettersturm heraus. Und Ijob stammelt nur noch: „Ich weiß nun, dass du alles kannst und kein Gedanke dir unmöglich ist.“ (Ijob 42,2)

Oder ich denke an einen Mann wie Mose. Der sollte das Volk aus Ägypten herausführen. Gott erschien dem Mose im brennenden Dornbusch und sagt ihm: „Ich habe den Klageschrei meines Volkes gehört. Ich bin gekommen, um es aus dem Sklavenhaus Ägypten herauszuführen. Du Mose sollst zum Pharao gehen: Lass mein Volk frei!“ Da macht Moses den gleichen Einwand: „Wie soll das geschehen? Ich bin kein Mann des Wortes, ich kann überhaupt nicht reden.“ Und Gott sagt ihm: „Wer hat dir denn den Mund geschaffen? Wenn ich dir den Mund geschaffen habe, dann werde ich dir auch die richtigen Worte in den Mund legen können.“ (vgl. Ex 4,10-12)

Oder ich denke an eine Szene, die fast genauso klingt: Die Berufung des Propheten Jeremia. Der bekommt als junger Mann die Berufung, dem Volk Israel als Prophet zu dienen. Aber dann macht einen ähnlichen Einwand: „Wie soll das denn geschehen? Ich bin noch jung.“ Da erwidert Gott ihm: „Sag nicht: Ich bin zu jung. Wohin ich dich sende, dahin wirst du gehen. Und was ich dir sage, das wirst du reden. (Jer 1,6-8) Auch hier wieder: Für Gott ist kein Ding unmöglich.

Schauen Sie sich im Alten Testament, im Richterbuch eine Gestalt an wie den Richter Gideon. Der bekommt von Gott den Auftrag, das Volk von der Vormacht der Midianiter zu befreien. Und Gideon reagierte genauso: „Wie soll ich Israel retten? Mein Stamm der schwächste und ich bin der Geringste im Haus meines Vaters.“ Und Gott antwortet ihm: „Ich werde mit dir sein, und du wirst die Midianiter schlagen, als wenn sie nur ein einziger Mann wären.“ (Ri 6,15-16) Wieder der Hinweis: Für Gott ist kein Ding unmöglich.

Ich hab das in meinem eigenen Leben etliche Male, manchmal schmerzhaft erfahren, dass für Gott nichts unmöglich ist.

Als ich im Gymnasium war, da war ich in der Mittelstufe ein extrem schlechter Schüler. Ich bin zweimal sitzen geblieben. Einmal in der achten Klasse und einmal in der elften Klasse. Als ich in der elften Klasse sitzen blieb, da hatte ich fünf Hauptfächer fünf und sechs. Alle Lehrer haben damals zu meiner Mutter beim Elternsprechtag gesagt: „Nehmen Sie den Jungen von der Schule, das bringt nichts mehr.“ Ich wusste auch nicht, wie es weitergehen soll. Ich hatte keine Alternative. Und dann (damals gab es noch zu Ostern Versetzungszeugnisse), als die Osterferien zu Ende waren, haben meine Eltern mir gesagt: „Du bleibst auf der Schule.“ Dann musste meine Mutter wieder zum Lehrerkollegium. „Wie soll das denn gehen mit dem Jungen? Da fehlen die Grundlagen. Das mit einem Jahr gar nicht aufarbeiten.“ Wie soll das geschehen?

Aber dann ein halbes Jahr später stand ich Zwei in allen Fächern, wo ich vorher Fünf und Sechs gestanden hatte (mit Ausnahme von Mathe; da bin ich über eine Drei nie hinaus gekommen). Das war so abenteuerlich, das musste sogar vom Kultusministerium genehmigt werden. Keiner wusste woher das kam, ich auch nicht. Ich habe dann schließlich drei Jahre später als Drittbester von hundert Schülern Abitur gemacht.

Viel später, da war ich schon Priester, habe ich im Krankenhaus gelegen, und meine Eltern kamen mich besuchen. Ich weiß ich mehr, wie wir darauf kamen. Da habe ich meine Eltern gefragt: „Woher habt ihr eigentlich damals in Mut genommen, mich auf der Schule zu lassen?“ Dann sagte meine Mutter mir: „Damals hättest du mich wahrscheinlich ausgelacht, wenn ich dir das gesagt hätte. Heute will ich dir das wohl sagen. Ich hab eine ganze Nacht zum Pfarrer von Ars gebetet, weil der auch so schlecht in Latein war. Und in der Nacht ist mir die Gewissheit geworden, dass für Gott nichts unmöglich ist, auch dass du Priester wirst.“

Für Gott ist kein Ding unmöglich.

Ich bin dann 1973 Priester geworden. Was mir am allerschwersten gefallen ist, war das Predigen. Ich kann mich erinnern: Kurz vor dem Abitur, als jeder seinen Lebenslauf schreiben musste, da sollten wir auch unser Berufsziel nennen. Als ich dann geschrieben habe, dass ich Priester werden wollte, da hat unser Deutschlehrer zu mir gesagt: „Wie soll das denn gehen, du kannst ja noch nicht mal ein Referat halten, ohne dass du einen roten Kopf bekommst.“

Als ich dann Diakon wurde, da hat mein Diakonatspfarrer am Ende des Diakonatsjahres gleichsam als Resümee gesagt: „Es mag ja aus dir wohl noch ein guter Priester werden. Ein Prediger wird aus dir nie.“ Das hab ich auch geglaubt. Aber wir alle haben alle die Rechnung ohne den Heiligen Geist gemacht.

Ein Jahr nach meiner Priesterweihe hab ich an einem Exerzitienkurs teilgenommen mit dem Titel „Neues Leben im Heiligen Geist“. Bei diesem Exerzitienkurs haben wir einfach nur Bibelarbeit gemacht über Texte, die vom Heiligen Geist handeln. Da hat der Leiter der Exerzitien in einem Vortrag gesagt: „Der Heilige Geist ist der Mutmacher, der uns die Angst nimmt. Wo wir übersetzen ‚Tröster‘, da muss es eigentlich heißen ‚Mutmacher‘, der uns die Angst nimmt.“ Als ich dann bei dem Leiter Exerzitien beichten war, da hat er mich im Beichtgespräch gefragt: „Was macht dir eigentlich in deinem priesterlichen Dienst die größte Angst?“ Dann habe ich ihm gesagt: „Das Predigen.“ Da hat er einen Zettel genommen und hat auf den Zettel zwei Bibelstellen geschrieben: Psalm 81 Vers 11, und aus dem 59. Kapitel des Propheten Jesaja den Vers 21. Ich wusste natürlich nicht auswendig, was da stand. „Schlag mal auf“, sagte er zu mir. Ich hab Psalm 81,11 aufgeschlagen. Da stand: „Öffne deinen Mund, und ich will ihn füllen.“ Dann sagte der Leiter noch zu mir: „Du musst die Reihenfolge beachten. Erst den Mund öffnen, und dann füllt Gott dir den Mund, dann legt er seine Worte in deinen Mund.“

Dann hab die andere Bibelstelle aufgeschlagen Jesaja 59,21. Das sagt Gott: „Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, werden nicht von dir weichen.“

„Nimm diese beiden Worte einmal mit“, sagte der Exerzitienleiter. „Und wenn wir dann heute Abend die heilige Messe feiern, (Wir hatten am Ende der heiligen Messe immer Aussetzung des Allerheiligsten.), dann kniest du vor dem Allerheiligsten hin, und wir beten mit dir um den Heiligen Geist, dass er dir die Angst nimmt. Ich hab das abends nach der heiligen Messe getan. Dann sind Andere gekommen, haben mir die Hände aufgelegt und haben für mich um den Heiligen Geist gebetet, der uns die Angst nimmt.

Gefühlt habe ich in dem Augenblick nichts. Aber von dem Tag an hat in mir ein Feuer gebrannt. Von dem Tag an hat mir das Predigen Freude gemacht. Ich konnte verstehen, dass der Heilige Geist am Pfingstfest in Feuerzungen auf die Jünger herabgekommen war. Es brannte in mir wie eine Feuerzunge. Ich konnte es nicht mehr für mich behalten.

Früher hab ich in der Apostelgeschichte gelesen: Als Petrus Pfingsten eine Predigt gehalten hat, dann haben sich 3000 Leute bekehrt. Und sie haben zu Petrus gesagt: „Wenn das stimmt, Petrus, was sollen wir denn dann tun?“ Wissen Sie, was bei mir früher die Leute gesagt haben, wenn ich gepredigt habe: „Was sollen wir tun, dass wir nicht einschlafen?“ Aber von dem Tag an ist nie wieder einer eingeschlafen, wenn ich gepredigt habe.

Immer wenn wir sagen: „Wie soll das geschehen?“, wenn wir nicht weiter wissen, dann heißt es: „Für Gott ist kein Ding unmöglich. Der Heilige Geist wird über dich kommen, und er wird es tun.“ Er wird es durch dich und in dir vollbringen.

Was im persönlichen Leben gilt, das gilt auch im Großen, im Leben der Kirche meinetwegen. Im Jahr 1959 hat Papst Johannes XXIII den verblüfften Kardinälen mitgeteilt, dass er ein Konzil einberufen will. Er hat gesagt: „Der Heilige Geist hat mir ins Herz gegeben, dass noch einmal ein neues Pfingsten über die Kirche kommen wird, dass die Kirche noch einmal zu einer neuen Blüte kommt.“ Die Kirche war damals so erstarrt. „Wie soll das geschehen?“, haben wir damals auch gedacht.

Und schau dir mal die Kirchen heute an, gut 50 Jahre später. Da ist nichts von einer neuen Blüte zu sehen. Da ist die Kirche immer mehr geschrumpft. Aber ich rechne damit, dass Gott zu seinen Verheißungen steht. Ich rechne damit, dass auch für diese Verheißung gilt: „Für Gott ist kein Ding unmöglich.“ Der Heilige Geist wird es tun, da bin ich sicher. Ob ich es noch erlebe, weiß ich nicht. Aber er wird es tun.

In den letzten Jahren hab ich immer mal wieder zwischendurch Kirchengeschichte studiert. Ich hab dann festgestellt: Es hat oft Phasen gegeben, wo die Kirche am Boden lag. Und eigenartigerweise hat Gottes es immer wieder durch den Heiligen Geist geschafft, manchmal in wenigen Jahren, dass eine neue Blüte über die Kirche gekommen ist. Und er wird das heute auch tun, da bin ich sicher.

Ganz gleich ob es in Ihrem persönlichen Leben ist, im Leben der Familie, im Leben der Gemeinde. Immer wenn wir sagen: „Wie soll das denn gehen?“, dann rechne mit einem Gott, dem nichts unmöglich ist und der dir sagt: Der Heilige Geist wird über dich kommen; er wird über die Gemeinde kommen, über die Kirche kommen und über die Welt.

Der erste Satz der Gottesmutter im Neuen Testament: „Wie soll das geschehen?“ Die letzte Szene im Neuen Testament, in der unmittelbar von Maria berichtet wird, ist die Szene, wo sie zwischen der Himmelfahrt Jesu dem Pfingstfest mit den Aposteln um den Heiligen Geist betet. Jesus hatte den Aposteln vor seiner Himmelfahrt gesagt: „Geht nicht weg von Jerusalem. Bleibt in der Stadt und wartet bis ich euch den Heiligen Geist gesandt habe, diese Kraft aus der Höhe. Die Jünger waren gehorsam und haben das getan. Vielleicht wussten sie nicht, was auf sie zukommt, wenn der Heilige Geist über sie kommen sollte.

Maria wusste das. Maria wusste aus eigenem Erleben: Wenn der Heilige Geist kommt, dann wird Unmögliches möglich. Dann kann der Sohn Gottes ohne Zutun eines Mannes Mensch werden. Dann kann aus einem Saulus ein Paulus werden. Dann kann aus einem verängstigten Häufchen Jünger eine Schar von vollmächtigen Glaubenszeugen werden. Um ein Bild aus dem Propheten Jesaja zu gebrauchen: Dann kann aus einer Wüste ein blühender Garten werden. Dann gibt es zuversichtliche Hoffnung für die Kirche heute.

Denn für Gott ist kein Ding unmöglich.